Zeche Marie

von Hermann Nobel, Wiesbaden

Rommerode im Wandel der Zeiten – vom Bauerndorf zur Industriegemeinde

Dass Rommerode bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein ausgesprochen landwirtschaftlich geprägtes Dorf war, weisen die Kirchenbücher und die Viehbestandslisten aus. Am häufigsten werden hier genannt Ackermann, Ackerbauer, Fruchttreiber, Salzführer/-treiber, Tagelöhner, Leinweber, Raschmacher und Maurer. Die Zahlen der genannten Salzführer, Salztreiber und Tagelöhner lassen darauf schließen, dass allein die Land- und Viehwirtschaft nicht zum Lebensunterhalt der Ortsbewohner diente, von denen die meisten sich noch in anderen Berufen und Tätigkeiten innerhalb und außerhalb des Wohnortes verdingen mussten. Wie wenig ertragreich die Ackerböden in Rommerode waren, beschreibt eindrucksvoll das Lager-, Stück- und Steuerbuch[1] aus dem Jahre 1778. Hier wird im § 20 mitgeteilt, dass sich „*die Länder dieses Dorfes Feldmark - außer 30 Acker – sämtlich ungleich an und auf Bergen und Hügeln, sehr abhängig*“ befinden und für die Bearbeitung mit dem Pflug „*3 bis 4 Stück Vieh*“ erforderlich seien.

Abb. 1: Sämann (Gemälde Heinrich Pforr)

Abb. 2: Salzträger (Quelle: Verfasser)

Die land- und viehwirtschaftliche Struktur und die Notwendigkeit lebenserhaltender Nebentätigkeiten war für viele Generationen in Rommerode lange Zeit Realität. Armut und Not, die auch in diesem Dorf zahlreiche Auswanderungen zur Folge hatten, herrschten auch hier lange Zeit.

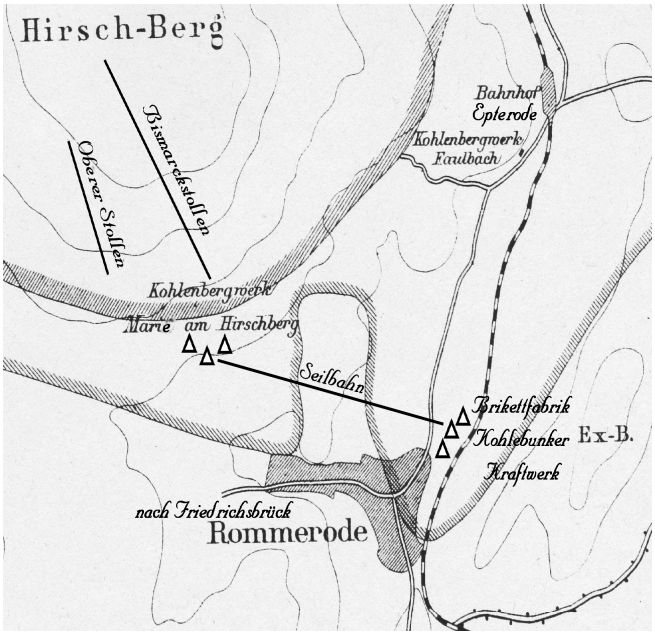
Die sozialen Verhältnisse verschlechterten sich zusätzlich noch für zahlreiche Familien, als im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die Soodener Pfännerschaften

[1] *StAM Kat. I, B 3-6.*

langsam und unaufhaltsam ihre Produktion einstellten. Damit verloren die Salzführer und –treiber ihren Broterwerb. Der Salzhandel kam schließlich ganz zum Erliegen, als Hessen 1866 preußische Provinz wurde und die Saline in Nauheim als stärkerer Konkurrent auftrat.[2] Auf der Sälzerstraße wurde es nun ruhiger, und auch Rommerode verlor den bis dahin mit dieser Straße verbundenen einträglichen Handel. Da ein Unglück selten allein kommt, verloren auch die Leinweber ihre überseeischen Absatzgebiete. Das Ausmaß der damit eingetretenen Not in Rommerode ist nicht Gegenstand dieses Berichtes, wie ebenso der mit der Not einhergehende und zunehmende Alkoholismus und Kinderreichtum nur am Rande erwähnt werden kann.

Während in einem Interims- und Steueranschlag der „*Dorfschaft Rumrode*“ von 1708 noch 21 Treiber und Ackermänner sowie 45 Pferde, 19 Ochsen und 78 Kühe genannt werden, ergibt eine Zählung von 1870 nur 14 Ackerer, aber 13 Fabrikarbeiter und 34 Bergleute. Nicht mehr erwähnt sind die Salztreiber, Leineweber und Tagelöhner. Den 47 Industriearbeitern standen also nur noch 14 bäuerlich beschäftigte Personen gegenüber.[3]

Beginn der Braunkohlenförderung



Die Veränderungen der sozialen Struktur und der Wandel vom Bauerndorf zur Industriegemeinde begannen 1868 mit der Verleihung der Grubenfelder Rommerode und Wickenrode durch das Oberbergamt Clausthal an den Rechtsanwalt Johannes Klippert aus Hessisch Lichtenau.[4]
Der Zechenname „*Marie*“ bezieht sich höchstwahrscheinlich auf die zweite Ehefrau [Marie Elisabeth Henriette, geb. Cornelius] des Zechengründers Johannes Klippert.[5]

Abb. 3: Zechen- und Stollenanlagen mit Seilbahn (durch Autor mit Eintragungen veränderte Zeichnung eines unbekannten Verfassers)

---

[2] *BRECHT, Walter: Das Rodungsdorf Rommerode am Hirschberg im Wandel von 9 Jahrhunderten, 1961, 4, 6 [unveröffentl].*

[3] *BRECHT, Walter: Chronik des Dorfes Rommerode, 1958, 53.*

[4] *HINZE, Günter: 400 Jahre Braunkohlenbergbau am Hirschberg, 2008, 96. Fälschlicherweise geht BRECHT, 1958, 91, noch davon aus, dass die ersten Gründer die aus Hessisch Lichtenau stammenden Juden Rosenblatt und Plaute gewesen sein sollen.*

[5] *Dr.Johannes KLIPPERT, *22.06.1802 Oberaula, +07.12.1896 Kassel, S.v. Landwirt Hermann K. und Anna Gertrud, geb. Wagner, 1825 immatrikuliert Marburg, Gerichtsschreiber in Oberaula, Neukirchen und Neustadt, Rechtsanwalt und Notar in Großalmerode Hessisch Lichtenau und Kassel;*
*I. Ehe (kinderlos): 24.04.1842 Großalmerode mit Christiane Sophie Wilhelmine Bode,*11.06.1807 Reichenbach, bei Eheschließung wh. Großalmerode-Hirschberg,+ 03.01.1843 Hessisch Lichtenau, T.v. verstorbenen Pfarrer Samuel Bode und Wilhelmine, geb. Lohmann.*
*II. Ehe 10.09.1843 Roßbach: Marie Elisab. Henriette Cornelius, *09.03.1818 Roßbach, Tochter des „Reitenden Försters“ u. späteren Brigadier-Försters Conrad Wilhelm Cornelius von Oberroßbach, +27.12.1886 Hessisch Lichtenau (an anderer Stelle gen. auch 13.12.1886!).*
*In Großalmerode geborene Kinder: 1. Aryet Conrad Wilh., *11.11.1844, 2. Emilie, *02.05.1846, 3. Wilhelm Lorenz Heinrich Herrmann, 08.03.1848, 4. Hugo Johannes Rudolph, *20.09.1850.*

Die Zeche begann bereits 1868 mit dem Braunkohlenabbau im Untertagebetrieb aus den Flözen 1 bis 3 mit einer Förderquote von 22 090 Tonnen.[6] Zu den Abnehmern dieser Kohle gehörten nach HINZE[7] *„Privathaushalte, die umliegende Tonindustrie, Ziegeleien, Brauereien, Webereien und die Kaliindustrie.“*

BRECHT[8] informierte über diese Anfangszeit u.a. :

„…Die suppenschüsselartig im Berg liegenden Kohlenschichten teilen sich in Flöze ein, deren vier im Berge vielfach in weitem Abstand untereinander durch Sande und Tone getrennt im Berge liegen. Nur das am tiefsten liegende Flöz 4 ist zur Zeit noch nicht angefahren. Die hoch am Berg liegenden Flöze erschwerten den Abtransport der Kohle. Straßen mußten zu diesem Zwecke gebaut werden.“

Zur Erkundung der Kohlenflöze ließ Johannes Klipper durch seinen Schwager, den Probator und späteren Miteigentümer der Zeche Marie, Adolph Philipp Cornelius[9], noch 1871 Bohrungen durchführen.

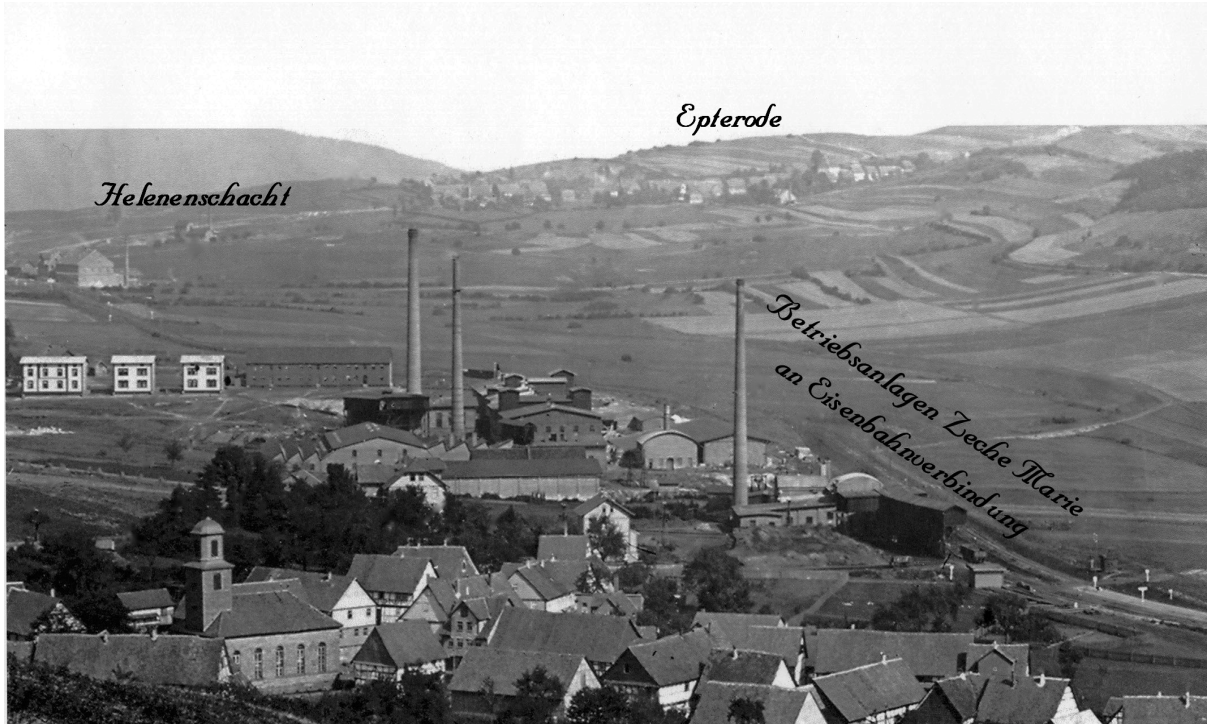


Abb. 4: Betriebsanlage Zeche Marie in der Struth (Quelle: Walter Hallepape)

---

[6] *RÖHLER, Willy: Beitrag zur Geschichte des Braunkohlenbergbaues am Hirschberg bei Großalmerode unter Berücksichtigung der Zeche Hirschberg, 1981, 22 [unveröffentl. Manuskript], veröffentl. RÖHLER, Willy: 2007, 34, Herausgeber im Selbstverlag RÖHLER, Jürgen und SCHWIDURSKI, Johannes.*

[7] *HINZE, wie Anm. 4, 96.*

[8] *BRECHT, wie Anm. 3, 91.*

[9] *Adolph Philipp CORNELIUS, *22.04.1823 Roßbach, S.v. Conrad Wilhelm C., Revierförster auf dem Forsthof Roßbach b. Kleinalmerode (*1787 Hundelshausen, +1860 Kassel-Wehlheiden), Ingenieurausbildung an der „Höheren Gewerbeschule“ in Kassel, Probator der Kurhess. Oberberg- und Salzamtsdirektion, zuletzt techn. Leiter der Ziegelfabrik Seidler & Co. in Kassel, +27.12.1891 Kassel.*

Zeche Marie wechselt ihre Besitzer

Über den Zeitpunkt des Besitzerwechsels berichtete HERZFELDT[10], dass die Zeche schon 1880 zum Verkauf stand und er mit Freunden und Angehörigen die Grube „*bald*“ erwarb. Wann genau, erwähnt er nicht. Auf Herzfeld bezieht sich wohl auch LICHTE[11], der ebenso von 1880 ausgeht. Da jüngst nun HINZE[12] mitteilt, dass auf Antrag der verschwägerten Eigentümer Klippert und Cornelius vom 15. November 1882 am 6. Dezember 1882 die Zusammenlegung der beiden Grubenfelder erfolgte, ist davon auszugehen, dass der Besitzerwechsel nicht 1880, sondern erst 1883 erfolgte.

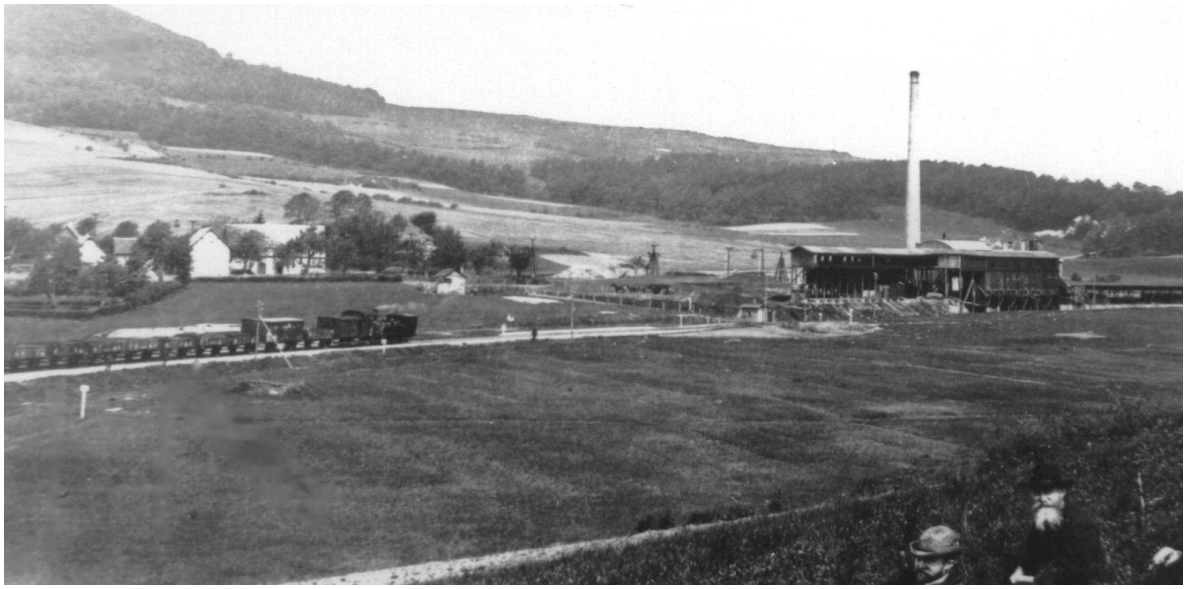


Abb. 5: Kohlenbunker der Zeche Marie mit Hirschberg (Quelle: Verfasser)

Oberer Stollen

Demnach dürfte die 1881 begonnene Erschließung des die Flöze 1 und 2 umfassenden Hauptförderstollens, also des 516,75 m hoch gelegenen und 272 m langen oberen Stollens, noch unter den alten Eigentümern erfolgt sein. Über die Fertigstellung teilte die Presse mit:[13]

„Die neugebildete Gewerkschaft "Marie" am Hirschberg bei Großalmerode hat vor einigen Tagen ihren Hauptförderstollen glücklich bis in das unterste, außerordentlich' mächtige Braunkohlenflötz gebracht, so daß also fortwährend schon Kohle gefördert und auf dem ebenfalls neu angelegten Wege über Rommerode abgefahren werden. Die Kohlen sollen von guter, stückreicher Qualität sein, mit lebhafter Flamme verbrennen und nur wenig röthliche Asche hinterlassen. Da gleichzeitig auch die in

[10] *HERZFELDT, Rudolf: Stein auf Stein – 75 Jahre Vereinigte Grossalmeroder Thonwerke, 1963, 11.*
[11] *LICHTE, Hermann: Licht und Leuchten (Teil II). In: Mitteilungsblatt der Stadt Großalmerode, 1974, Jhrg. 5, Heft 20, 11.*
[12] *HINZE, wie Anm. 4, 95 f.*
[13] *Eschweger Kreisblatt v. 06.05.1882, Nr. 54.*

der Nähe des Stollens vorbeiführende neue Eisenbahnlinie Walburg-Großalmerode in Angriff genommen wird, so dürfte das Unternehmen auf eine gedeihliche Zukunft rechnen.“

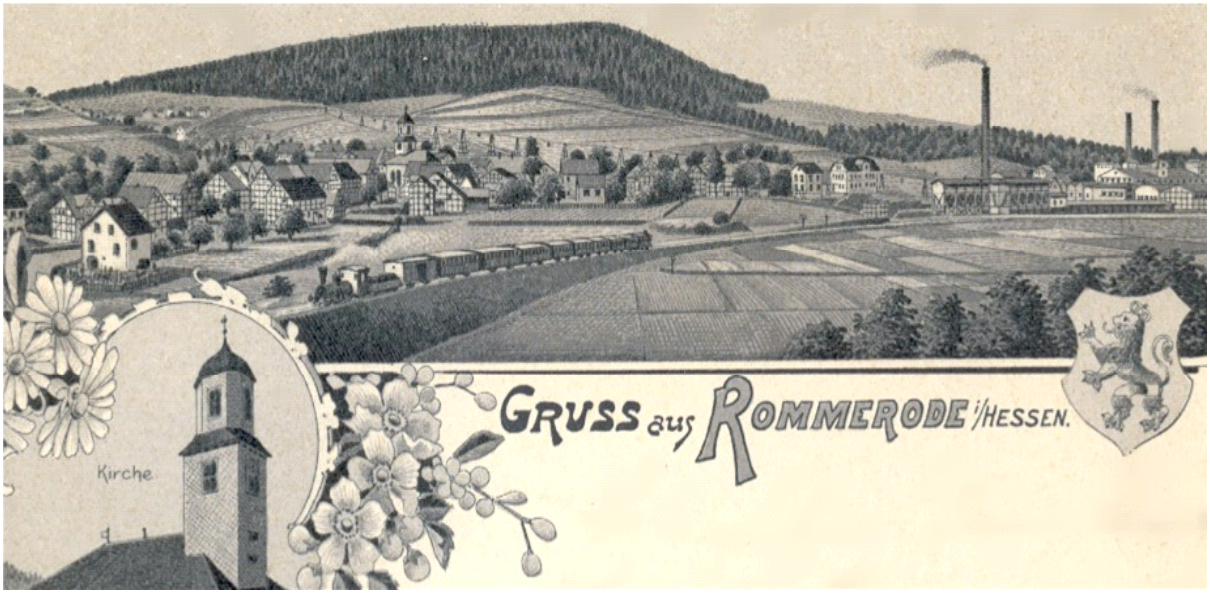


Abb. 6: Ansichtskarte mit Betriebsanlagen und der Seilbahnverbindung zur Wetterburg (Quelle: Verfasser)

Bismarckstollen

Auffallend sind die zahlreich im Jahre 1883 einsetzenden Aktivitäten, die darauf schließen lassen, dass im Laufe dieses Jahres der Besitzerwechsel stattgefunden haben muss. So dürften schon die neuen Besitzer 200 m östlich des zuvor angelegten „Oberer Stollen“ zur Erschließung des Flözes 3 auf einer Höhe von 475,06 m den 42 m[14] tieferen Bismarckstollen angelegt haben.

"Im September 1883 legte man am Hirschberg in der Braunkohlengrube Marie bei Rommerode einen neuen Stollen an, 43 Meter tiefer als der frühere. Derselbe erreichte bis jetzt eine Länge von 450 Meter, und es wurde dieser Tage ein mächtiges Kohlenflöz von ausgezeichneter Qualität angehauen. Die äußeren Einrichtungen auf dieser Zeche, mit dem Betriebe der Drahtseilbahn, sowie mit dem Verladen der Kohlen, sowohl für Landfuhrwerk als auch für den Eisenbahnversandt, sind sehr praktisch und passend. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß man dort einem recht regen Verkehr entgegen sehen darf".[15]

Über den Bismarckstollen berichtete 1958 der Hauptlehrer BRECHT:[16]
…Der später eingerichtete Bismarckstollen der Zeche Marie ist mit seinem Stolleneingang neben der Waschkaue allen Leuten von Rommerode bekannt. Der erste Stollen wurde in der Höhe der sog. Villa in den Berg getrieben.

[14] *HINZE, wie Anm. 4, 96.*
[15] *Witzenhäuser Kreisblatt v. 17.07.1884.*
[16] *BRECHT, wie Anm. 3, 91 f..*

…Um den übelsten Begleiterscheinungen des damaligen Bergbaues, den ganz schlechten Luftverhältnissen im Berg, abzuhelfen, betrieb man am Ausgang eines Stollens einen ‚Wetterofen'. Die durch dessen Wärme erzeugte Zirkulation der Luft sollte die ‚schlechten Wetter' aus dem Berg heraussaugen. Sie taten das auch, sind natürlich den Wirkungen der heute angesetzten Exaustoren mit elektrischem Antrieb in keiner Weise gleichzusetzen.

…Die Beleuchtung bei der Arbeit bestand aus Rüböllämpchen, die nur eine mangelhafte Ausleuchtung der Förderstrecken und der Arbeitsstätten hergeben konnten. Die Förderung geschah durch die Hunde, die von Pferden aus den Stollen herausgezogen wurden. Die Fuhrleute mußten kleine Personen sein, denn die Stollen waren recht niedrig. Die Gespannführer waren in dieser Zeit die Herren Oetzel und Schweinsberg. Die später eingesetzten Benzollokomotiven wurden von den Herren Siebert und Bauer geführt. Letzterer war der Vater des heutigen Bürgermeisters Hans Bauer.

…Die Schicht war von 6 Uhr früh bis abends 1/2 5. Die Lohnverhältnisse waren: pro Schicht verdiente der "Schlepper" im Akkord 1,90 Mark, der Hauer 2,10 Mark. Das Fördersoll war auf 30 Wagen festgelegt. Ein Bergmann kam also auf einen ungefähren Wochenlohn von 18,- Mark. Der verstorbene Herr Vollandt berichtete auch von Streikbewegungen im Betrieb. Das beweist, daß die Arbeiterorganisationen schon so weit erstarkt war[en], daß sie diese Machtprobe wagen konnten. Der Erfolg war gering. Der Betriebsführer, der Steiger Geßner, erhöhte den Lohn um 20 Pfennige. Ebenfalls ohne Gewähr wurde erzählt, daß das Invalidengeld eines Bergmannes nach 40 Jahren Arbeit 15,-- bis 17,-- Mark betragen haben soll. Allerdings wurden noch von der Knappschaftsversicherung 36,-- bis 45,--Mark zugezahlt. Als Beispiel der Kaufkraft in dieser Zeit geben beiden Gewährsmänner den Preis bekannt, den sie für ihren Hochzeitsanzug bezahlt haben. Der eine hat 33,-- Mark, der andere 34,-- Mark bezahlt….
Der Transport der Kohle nach Kassel erfolgte mittels Pferdewagen."

Abb. 7: Seilbahn mit Fußweg zur Wetterburg (Quelle: Walter Hallepape)

Noch vor dem Ersten Weltkrieg setzte man zur Förderung der Kohlen auf der oberen Sohle des Bismarckstollens Lokomotiven bis nach Übertage ein. Frühzeitig

betrieb man auch die Entwässerung des Liegenden durch einfallende Strecken und unterhielt stationäre Wasserhaltungen.[17]

Das Mundloch des Bismarckstollens und der Wetterschacht wurden im Rahmen der Stilllegungsarbeiten der Zeche Hirschberg in den Jahren 1973 und 1974 zurückgebaut und verfüllt.[18]

Heinrich Macco

Die vielfältigen und ab 1883 einsetzenden Aktivitäten, die für Rommerode und die Region nun die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse verbesserten, gehen auf den aus Siegen stammenden Heinrich Macco[19] zurück. Aufgrund seiner Verdienste um die Aufwärtsentwicklung und den Aufstieg von Rommerode zu einem Industrieort verwundert, dass man nach dieser Persönlichkeit bisher weder in Rommerode noch Großalmerode eine Straße oder einen Platz benannte.

Abb. 8: Dr. Ing. Heinrich Macco (Quelle: wie Anm. 10, S. 13)

HERZFELDT, der Verfasser der VGT-Chronik, urteilte anlässlich des 75-jährigen Jubiläums über ihn:[20]

„… Sein Gespür eben für die Realitäten des Wirtschaftslebens hatte Macco im Jahre 1880 nach Großalmerode geführt, wo die Braunkohlenzeche „Marie“ am Hirschberg zum Verkauf stand. Er erkannte die sich bietende Gelegenheit und erwarb gemeinsam mit Freunden und Angehörigen bald die Grube. Innerhalb kurzer Zeit organisierte er den Zechenbetrieb neu und errichtete an der Westseite des Hirschbergs eine Brikettfabrik mit Gleisanschluß an die Eisenbahn und mit Seilbahnverbindung zur Grube.“

Darüber hinaus erkannte Macco als Kohlenlieferant des einheimischen Tongewerbes sehr schnell die Probleme der örtlichen tongewinnenden und –verarbeitenden Betriebe. Ihre überwiegend handwerkliche Struktur und Zersplitterung, die dazu führte, dass sich die kleineren und größeren Betriebe untereinander einen ruinösen Wettbewerb lieferten, beurteilte er als nicht mehr

---

[17] *RÖHLER, wie Anm. 6, 22.*

[18] *HINZE, wie Anm. 4, 98.*

[19] **25.06.1843 Siegen, +13.08.1920 Glücksburg; Dr., Ing.; 1876-1906 Vorsitzender des Berg- und Hüttenmännischen Vereins, 1879 Kammer-Syndikus in Siegen, 1879-1906 Geschäftsführer der Handelskammer Siegen, 1898-1919 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses (nationalliberal); siehe auch zur Familie A. MACCO, Zur Geschichte der Familie Macco. In: Siegerländer Heimatkalender, Bd. 16, 1935.*

[20] *HERZFELDT, wie Anm. 10, 11 f.*

zeitgemäß und dem Tongewerbe schädlich. So strebte er einen Zusammenschluss der Betriebe mit rationelleren Arbeitsmethoden, allerdings nicht ohne eigenes Interesse einer Beteiligung und Absatzsteigerung seiner Kohlewerke, an.

Den Ausbaubestrebungen Maccos kam entgegen, dass am 27. Juli 1883 die Eisenbahnlinie Walburg-Epterode mit Haltepunkt Rommerode für den Güterverkehr allgemein und am 1. Oktober 1883 für den Stückgut-Güterverkehr eröffnet wurde.[21]

MACCO schreibt über seine Aktivitäten später:[22]

„…Die Gewerkschaft der Grube Marie […] besteht seit dem Jahre 1883 und besitzt eine Briket[t]fabrik mit 2 Pressen an der Haltestelle Rommerode, die Kohlengrube selbst, eine Seilbahn von 900 m Länge zwischen Grube und Fabrik, eine Sortier-Einrichtung, Verlade-Vorrichtungen, Bahnanschluß, großes Zechengebäude, Steigerwohnung und einen ausgedehnten Grundbesitz.“

Abb. 9: Betriebsanlagen des Kohlenbergwerkes auf der Wetterburg am Hirschberg (Quelle: Walter Hallepape)

Drahtseilbahn

Die Seilbahn mit Verladebunker am Bahnhof wurde 1884 errichtet[23] und der Betrieb mit der Stilllegung der Grube Marie 1928 eingestellt.[24]

---

[21] *StAM 605/1 u. 2271. Mitgeteilt NOBEL, Hermann. Chronik Epterode, 2007, 179.*

[22] *MACCO, Heinrich: Prospect zu dem Project einer Cementfabrik zu Rommerode (mit einer Situationskarte), 1898,*

[23] *BAUER, Stefan: Braunkohlenbergwerke am Hirschberg – Ein geschichtlicher Rückblick, Teil II. In: Mitteilungsblatt Großalmerode, 1995, 27. Jhrg., Heft 33, 3; analog HINZE, wie Anm. 4, 97.*

[24] *KOCH, Wolfgang: Die Gelstertal-Bahn Walburg HN-Großalmerode-Witzenhausen-Eichenberg, 1985, 144.*

Brikettfabrik

Maccos Angaben zufolge wurde die Brikettfabrik 1886 angelegt. Über sie schreibt er in einem „*Prospect*“, dass diese errichtet wurde, „*um die bei der Sortierung fallende Gruskohle, die früher auf den Halden verbrannte, zu verwerthen. An Gruskohlen und sonstigen für den vollen Betrieb erforderlichen Förderkohlen hat die Briket[t]fabrik jährlich ca. 20.000 t verbraucht. Es ist aber bisher nicht möglich gewesen, die der Briket[t]fabrik zugeführte Kohle zu den Selbstkosten zu verwerthen. Da die Briket[t]fabrik in Folge dessen mit Verlust arbeitete, so wurden die gesamten Erträge der Grube hierdurch wesentlich geschmälert.*

HINZE[25] ergänzt noch, dass die Brikettfabrik am 1. November 1886 mit zwei Pressen und zwei Tellertrocknern in Betrieb genommen wurde, wovon meistens nur eine Presse in Aktion war.

Mit der Brikettfabrik erfolgte auch die Einführung der Elektrizität in Maccos Betrieben.[26]

Abb. 10: Betriebsangehörige Verladestelle (Quelle: Stefan Bauer)

[25] *HINZE, wie Anm. 4, 97.*
[26] *Weitere Entwicklung der Stromversorgung bei der VGT, in Rommerode und der Region: Siehe Chronikbericht von Benno Vock.*

Abb. 11: Betriebsangehörige der Tagesschicht (Quelle: Verfasser)

Von welcher Wichtigkeit dieses E-Werk der Zeche Marie für die Stromversorgung der Unternehmen der Region war, zeigte ein dreiwöchiger Streik der Bergarbeiter im Mai/Juni 1922. Von allen bestreikten Gruben war die Zeche Marie aufgrund ihrer schwierigen bergbaulichen Verhältnisse, des Stromnetz-Verbundes der Hessischen Elektrizitätswerke GmbH mit den eigenen Betriebseinrichtungen und den umliegenden Ortschaften am meisten betroffen. So übernahm zur Sicherstellung der Abgabe von Strom an lebenswichtige Betriebe und in beschränktem Umfange an die angeschlossenen Gemeinden und Städte die „*Technische Nothilfe*“ des Landbezirks Kassel am 17. Juni 1922 die erforderlichen Notstandsarbeiten, wie u.a. die Braunkohlenförderung, Bedienung der Seilbahn, Aufrechterhaltung der Wasserhaltung im Berg, Wartung der Grubenpferde etc. Die Arbeit auf der Zeche Marie wurde nach dem Ende des Streiks am 3. Juli 1922 wieder aufgenommen.[27]

Maccos Fusionsweg zur AG Vereinigte Großalmeroder Thonwerke

Da über die „*AG Vereinigte Großalmeroder Thonwerke*“ ein anderer Verfasser in dieser Chronik berichtet, sei nur vermerkt, dass Macco parallel den Bemühungen um die Zeche Marie seinen zuvor genannten Fusionsbestrebungen kontinuierlich folgte, war er doch der Überzeugung, seinen Konkurrenten, insbesondere des benachbarten Braunkohlenwerkes Faulbach, nur mittels Zusammenschluss der

[27] *StAM 180 WIZ 1413.*

tongewinnenden und –verarbeitenden Betriebe wettbewerbsfähig bestehen zu können. In dieser Absicht waren die folgenden in gebotener Kürze genannten Fusionen und Gründungen ein Verdienst seiner unermütlichen Bemühungen nicht nur für ihn selbst bzw. seine Werke, sondern vor allem eine „*soziale Wohlfahrt*“ für Rommerode und die Region:

Abb. 12: Betriebsangehörige der Nachtschicht (Quelle: Verfasser)

Die weitere Entwicklung:

1886: Erwerb des Tongeschäfts von Conrad Raake, Kauf eines an das Grundstück angrenzendes größeren Tonfeldes und Gründung Großalmeroder Thonwerke H. Macco & Co. KG. Mit der Gründung einer eigenen Tonfabrik sicherte sich Macco ein erforderliches Mitspracherecht zum Nutzen seiner Zeche und Brikettfabrik. Daneben betrieb er zielbewusst den Aufbau einer Schamottesteinfabrik.[28]

1887: Zusammenschluss H. Macco & Co. und Gebr. Gundlach, hier Gideon und August Gundlach als „*Commanditgesellschaft Großalmeroder Thonwerke“.*

1896: Ein Großfeuer in der Nacht vom 22. zum 23. Februar vernichtete die ursprüngliche VGT-Fabrik für feuerfeste Steine in Großalmerode fast vollständig. Entscheidung für Wiederaufbau in Rommerode. Als Gründe nennt die Chronik Großalmerode[29] die Notwendigkeit eines größeren Geländes mit den Möglichkeiten späterer Erweiterung, den vorhandenen Bahnanschluss, die nahe gelegene Station Epterode und die unmittelbare Nähe zur Kohlengrube der Gewerkschaft Marie am Hirschberg. Noch in diesem Jahr Erwerb des Baugeländes nördlich der Brikettfabrik.

1897: Inbetriebnahme der neuen VGT-Fabrikanlagen in Rommerode.

---

[28] *HERZFELD, wie Anm. 10, 12.*

[29] *WEICHEL, Robert (Bürgermeister der Stadt Großalmerode): Chronik, 1914, 193.*

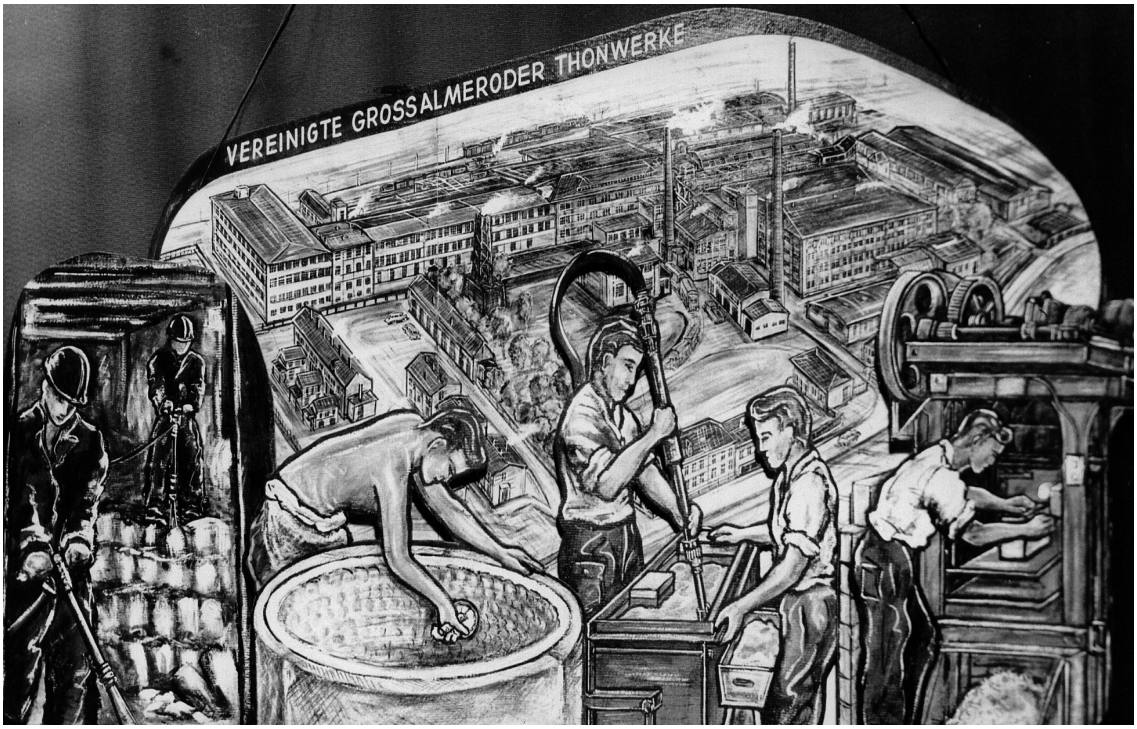


Abb. 13: VGT-Zeichnung eines Unbekannten (Quelle: Verfasser)

Maccos vergeblicher Versuch der Gründung einer Zementfabrik

Unter dem einleitenden Hinweis, dass „*eine geschickt geleitete Cementfabrik reichlichen Gewinn abwerfen könne, wenn Brennstoff und die erforderlichen Rohmaterialien Kalk und Ton in guter Qualität billig gewonnen werden können, die Arbeiter-Verhältnisse normale sind und eine günstige Absatzgelegenheit vorhanden ist*“, unterbreitete Macco 1898 mit seinem „*Prospect*“[30] den Vorschlag zum Bau einer Zementfabrik in Rommerode, nach HINZE[31] mit dem Ziel, „*die unwirtschaftliche Brikettfabrik durch die Inbetriebnahme einer Zementfabrik abzulösen*“.

Dabei ging er von einer vorläufig in Aussicht genommenen Jahresproduktion von 17 000 t Zement bei einem Kohlenbedarf von 18 000 t pro Jahr aus, wofür ca. 90 Arbeiter benötigt würden. Den Standort Rommerode an der Haltestelle der Drahtseilbahn hielt er für geeignet, weil hier alle fünf erforderlichen Voraussetzungen, wie das Vorhandensein von Kohlen, Kalk, Ton und die erforderlichen Arbeiter nebst den nahegelegenen Absatzgebieten, vorhanden seien.

In diesem Zusammenhang teilte er auch mit:
„…*Bisher wurden in der Gegend von Rommerode an ungelernte Arbeiter 2,00 – 2,20 und an gelernte Mark 2,50 – 2,80 Tagelohn gezahlt. Infolge des Neubaues der*

[30] *MACCO, wie Anm. 22, 3 ff.*
[31] *HINZE, wie Anm. 4, 97.*

Großalmeroder Thonwerke und der projectierten Cementfabrik werden in Zukunft entsprechend höhere Löhne und zwar vermuthlich an ungelernte Arbeiter Mark 2,20 – 2,50 und an gelernte Mark 2,80 – 3,40 per Tag gezahlt werden müssen.

…Die Braunkohlengrube Marie fördert jährlich ca. 60 000 t einer guten Braunkohle.
…Das verkaufte Kohlenquantum betrug 1897/98 = 45 000 t.

…Die Großalmeroder Thonwerke verwenden die Kohle der Grube Marie mit gutem Erfolg nicht nur zur Dampfkessel-Feuerung, sondern auch zum Heizen der Gasöfen, in denen die Chamottesteine gebrannt werden. Die Thonwerke zahlen per 10 t Kohle je nach der Sorte 36-60 Mark (ab Rommerode).

…Die im Felde der Grube Marie abgelagerten Kohlenmengen reichen bei Fortbestand der angegebenen Jahresförderung nach einem vorliegenden Gutachten des früheren Königl. Bergrevierbeamten zu Cassel, Herrn Bergrath von Morsey-Picard, auf über 200 Jahre aus.

…Für die projectierte Fabrik würden die erforderlichen Tone von der Grube Marie, in welcher dieselben in hinreichenden Mengen und vorzüglicher Qualität zwischen den Kohlenflötzen abgelagert sind, mit Vorteil bezogen werden können."

Warum es nicht zur Realisierung dieses Projektes kam, ist nicht bekannt.

Abb. 14: Weitere Betriebsangehörige der Zeche Marie (Quelle: Verfasser)

Einstellung der Brikettfabrikation

Im Jahr 1900 wird die Brikettfabrikation aus den schon von Macco zuvor genannten Gründen Rentabilitätsgründen aufgegeben, nachdem sie noch kurz zuvor in den Besitz der Aktiengesellschaft BUBIAG (Braunkohlen- und Brikett-Industrie-Aktiengesellschaft) übergegangen war, die ihre Kohlenfelder hauptsächlich im sächsischen Braunkohlengebiet hatten.[32]

Über die Einstellung des Betriebes ist bei WIEGAND zu lesen[33], dass der Betrieb unrentabel war, „*weil sich die harte Kohle des Hirschbergs als ungeeignet für die Brikettierung erwies.*“ Nach seinen Angaben hatten sich nur 3 Gruben zum Bau von Brikettfabriken entschlossen, so neben der Zeche Marie, die Zechen Möncheberg (1890), Frielendorf (1873, 1923, 1939).

Zeitzeugenbericht über die Zeche Marie aus der Wende zum 20. Jahrhundert

„…Am Fuße des Ziegenbergs führte der Kuhlweg hinauf zur Zeche und in den Hirschberg. An beiden Seiten des Weges lagen die besten Wiesen des Dorfes.

…Am Fuße des Hirschbergs lag die Zeche Marie. Sie wurde nach dem Kriege 1870/71 gegründet. Viele ältere und jüngere Männer der umliegenden Ortschaften haben lange Jahre auf dieser Zeche gearbeitet. Es war für die auswärtigen Bergleute ein schweres Los. Im Winter, bei hohem Schnee, mußten sie schon um 4 Uhr früh in ihren Dörfern aufbrechen. Später stellte die Zeche einen Schneepflug, der den Bergleuten entgegen fuhr und den Weg freimachte.

Um 6 Uhr versammelten sich die Bergleute im Betsaal. Obersteiger Schepp, der Jahrzehnte den Betrieb leitete, hielt eine Andacht. Nach dem Absingen eines Liedes gingen die Bergleute in den Wald zum Schacht. Das war ein viereckiges Loch, in das die Männer über eine Leiter in den Schacht hinabstiegen.

Die geförderten Kohlen wurden in Hunten von Pferden aus dem Stollen gezogen und in den Maschinenraum gebracht, von wo sie mit der Drahtseilbahn über den Ziegenberg hinunter zur Bahn befördert wurden. Hier wurden sie zu Briketts verarbeitet oder im Rohzustand mit der Bahn verschickt.

Die Menschen der umliegenden Dörfer kamen mit ihren Pferde- und Ochsengespannen und deckten ihren Hausbrand mit der guten und beliebten Kohle vom Hirschberg. Unsere Zeche war die rentabelste im ganzen Umkreis.“[34]

---

[32] *BRECHT, wie Anm. 3, 91.*

[33] *WIEGAND, Karl: Chronik des hessischen Bergbaus, 1956, 70.*

[34] *RUSCHKOWSKI, Martha, Jugenderinnerungen, um 1898 in Bochum-Werne [unveröffentlicht].*

Entstehung des Ortsteils Wetterburg

„Um das Jahr 1900 und später“ entstand der heutige am Hirschberg gelegene Ortsteil Wetterburg, der seine Entstehung der Zeche Marie verdankt.[35] 1906 gingen die Kuxe der Gewerkschaft in Besitz der AG Deutsche Kaliwerke in Bernterode über.[36] Mit dem Erwerb beabsichtigten die Kaliwerke die Sicherung der Kohlenversorgung am Südharz.[37]

Abb. 15: Hirschbergstraße der Siedlung Zeche Marie (Quelle: Verfasser)

Abb. 16: Siedlung Zeche Marie am Hirschberg (Foto: Verfasser)

[35] *BRECHT, wie Anm. 3, 91; analog auch EBEL, Willi: Festschrift zum Heimatfest 1969, 19 [im Archiv der Murhardschen Bibliothek Kassel, Sign. Hass 1970 A 87].*
[36] *RÖHLER, wie Anm. 6, 22.*
[37] *HINZE, wie Anm. 4, 97.*

Elektrizitätsverbrauch, Förderleistung und Beschäftigtenquote

1912: Die Zeche Marie erreichte mit über 90 018 Tonnen ihre Höchstförderung.[38] In diesem Jahr war der Elektrizitätsverbrauch 288 959 kWh. Im Vergleich dazu verbrauchten die Vereinigten Thonwerke 150 843 kWh, die Stadt Großalmerode 41 323 kWh und Rommerode 4 708 kWh.[39] Die Fördermenge verdreifachte sich ab 1868, wo nur 22 090 t gefördert wurden, bis 1912 kontinuierlich auf 97 018 t. Von 1891 bis 1919 waren im Mittel 160 Mitarbeiter beschäftigt,[40] 1906 dagegen nur 102.[41]

Bergwerkunfall mit Todesfolge

1913: Pressebericht[42]: *„In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der hiesigen Zeche Marie am Hirschberg ein gefährlicher Wassereinbruch. Schon vor einigen Tagen nahmen die unter Tage arbeitenden Bergleute heftiges drohendes Gurgeln unter der Erde wahr, das ihnen Veranlassung gab, bei der Betriebsverwaltung Vorstellungen zu erheben und auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Man untersuchte daraufhin den Stollen sorgfältig und stellte fest, dass an einer Stelle Feuchtigkeit heraustrat, die befürchten ließ, dass sich infolge der Niederschläge der letzten Zeit dort eine Wasseransammlung gebildet habe. Infolgedessen wurde der Stollen nicht mehr befahren. In der vergangenen Nacht brach nun in dem Stollen Quellwasser mit außerordentlicher Heftigkeit hervor. Der Einbruch geschah so plötzlich und solcher Heftigkeit, dass nicht nur der betreffende Teil des Stollens, sondern auch noch weitere Teile des Bergwerks unter Wasser gesetzt wurden. Die noch darin arbeitenden Bergleute konnten sich nur mit großer Gefahr in Sicherheit bringen. Durch schnelles Abdämmen des Wassers gelang es, die Bergleute in Sicherheit zu bringen. Der angerichtete Schaden stellt sich als recht erheblich heraus.“*

Pressemeldung vom selben Tage: *„Auf dem Braunkohlenbergwerk Zeche Marie stellt sich als ernster heraus, als anfangs angenommen wurde. Bei den Aufräumungsarbeiten hat sich unter Schutt und Schlamm die Leiche des Bergmanns Heinrich Engel aus Rommerode“ gefunden, der sich vor den hereinbrechenden Wassermassen retten wollte und dabei seinen Tod gefunden hat.“*

Die ersten Kriegsgefangenen kommen

1915: Über die ersten Kriegsgefangenen teilt die Chronik Großalmerode mit:[43]
„Im Frühjahr 1915 kommen die ersten Kriegsgefangenen, und zwar Russen, Engländer und Franzosen. Bald folgten ihnen andere. Sie arbeiteten in den

---

[38] *RÖHLER, wie Anm. 6, 22.*
[39] *LICHTE, wie Anm. 26, 6.*
[40] *HINZE, wie Anm. 4, 95 u. 96.*
[41] *StAM, wie Anm. 29.*
[42] *Eschweger Tagblatt, Nr. 91, v. 19.04.1913.*
[43] *Chronik Großalmerode, 1914, 261 [Berichterstatter: FREITAG, Richard, stellv. Schulrektor].*

Bergwerken und Fabriken. Die Zeche Marie am Hirschberg, die VGT und die Zeche Hirschberg beschäftigen diese Kriegsgefangene als Arbeiter, und gar oft sieht man sie geschlossen, d.h. in Reih und Glied oder auch einzeln unter dem Geleit bewaffneter deutscher Landsturmleute zur Arbeit ziehen.“

Abb. 17: Russische Kriegsgefangene im 1. Weltkrieg, beschäftigt bei der Zeche Hirschberg (Quelle: Verfasser)

Zeche Marie übergibt Grubenbetrieb an BUBIAG

1924: Am 15. April pachtete die Gewerkschaft Frielendorf in Frielendorf von der BUBIAG, die inzwischen neuer Eigentümer war, den Grubenbetrieb der Gewerkschaft Marie am Hirschberg. Zu diesem Zeitpunkt waren etwa 280 Bergleute beschäftigt, die ca. 80 000 t Rohbraunkohle im Bereich des Ausgehenden der Flöze förderten.[44]

Ein folgenschwerer Fehler

1925: Der Einbau der ersten Kettenbahn in diesem Jahr, womit das Flöz 1 „*durch eine zentrale Doppelstrecke bis zur Feldesgrenze aufgeschlossen*“ wurde, erwies sich nach HINZE[45] als „*bergtechnisch richtige Vorgehensweise*“, jedoch „*als folgenschwere Fehleinschätzung*“. „*Unterschätzt oder nicht gekannt*“ hatte man die Auswirkungen des Gebirgsdruckes im Flöz 1, und so konnten „*nur wenige Tonnen Kohle der vorgerichteten Abteilung abgebaut* werden“.

Gleichlautend formulierte auch RÖHLER[46], ergänzt aber, dass die ganze Vorrichtung aufgegeben werden musste und der Fehler nach Aussagen des Obersteigers Busch und Dipl.-Ing. Boie wohl in der betriebsfernen Hauptverwaltung in Berlin gelegen habe.

---

[44] *RÖHLER, wie Anm. 6, 22 und HINZE, wie Anm. 4, 98.*
[45] *HINZE, wie Anm. 4, 98.*
[46] *RÖHLER, wie Anm. 6, 23.*

Rückgang der Kohlenförderung

1927: In diesem Jahr wurden noch 93 738 t Kohlen gefördert[47]. Gegenüber der im Jahre 1912 geförderten Menge von 97 018 t, war dies ein Rückgang um 3 280 t.

Stillegung der Grube ein „Unglück“ für Rommerode

1928: Die Stillegung der Grube erfolgte am 1. August aus wirtschaftlichen Gründen. Für RÖHLER[48] ist der betriebliche Rückschlag mit einer der wichtigsten Gründe der Stillegung. Für die Zeche Hirschberg zog er aus dieser und seiner eigenen Erfahrung die Erkenntnis, das Flöz 1 nur in kleinen Abteilungen mit schnellen Vortrieb und Rückbau aufzuschließen, denn nur so könne ein wirtschaftlicher Abbau dieses Flözes im Tiefbau erzielt werden.

Während des fast 60 Jahre dauernden Betriebes förderte die Zeche Marie bis zur Schließung 3,2 – 3,3 Millionen t Rohbraunkohle.[49]

Über die Einstellung des Grubenbetriebes resümiert BRECHT[50], dass dies ein „*Unglück*“ für Rommerode gewesen sei, denn viele Bewohner wurden arbeitslos, mancher musste sich außerhalb des Ortes Arbeit suchen und einige wanderten nach Amerika aus.

Erwerb der Bergwerkfelder durch die Zeche Hirschberg

1942: Mit dem Erwerb der Bergwerksfelder der ehemaligen Zeche Marie durch die Firma von Waitzische Erben KG, betrieb diese nun allein Braunkohlenbergbau am Hirschberg und vergrößerte nach HINZE[51] den für die Zeche Hirschberg verfügbaren Kohlenvorrat in drei Flözen um 6,2 Millionen Tonnen.

---

[47] *dto.*
[48] *dto.*
[49] *HINZE, wie Anm. 4, 98.*
[50] *BRECHT, wie Anm. 3, 91.*
[51] *HINZE, wie Anm. 4, 98.*